

Notizen zur schweizerischen Kulturgeschichte

Johann Heinrich Rahn 1749—1812

Von

URSULA VON SCHULTHESS-BIBER, Zürich¹

Der Arzt JOHANN HEINRICH RAHN war 22 Jahre lang ein aktives Mitglied der Naturforschenden beziehungsweise Physikalischen Gesellschaft in Zürich, wovon neun Jahre lang als Präsident. Ein kurzer Überblick über sein ereignisreiches Leben möge uns diesen verdienstvollen Mediziner, Chorherrn, Professor, Pfalzgraf und Senator wieder in Erinnerung rufen.

Als Jüngster der regierenden Zürcher Familie von Archidiakon JOHANN RUDOLF RAHN-HESS wurde JOHANN HEINRICH RAHN am 23. Oktober 1749 in Zürich getauft. Nach der sogenannten Hausschule besuchte er die Lateinschule und das Collegium humanitatis bis zum Herbst 1765. Hier im Carolinum war er Schüler von JOHANNES GESSNER, JOHANN JAKOB BODMER und JAKOB BREITINGER. Dann folgte der Unterricht von JOHANN RUDOLF BURKHARD, der im anatomischen Theater das Kollegium las. Daneben besuchte RAHN die üblichen Privatvorlesungen, wobei er speziell von JOHANN CASPAR HIRZEL, dem damaligen Archiater, beeinflusst wurde. Die Veranstaltungen der Physikalischen Gesellschaft, deren Bibliothek und der Botanische Garten vervollständigten den propädeutischen Unterricht des angehenden Mediziners. 1769 reiste RAHN dann an die damals sehr berühmte Georgia Augusta in Göttingen. Hier durfte er beim Direktor des botanischen Gartens, Prof. MURRAY, Logis beziehen. Vor allem hörte er Vorlesungen beim Anatomen H. A. WRISBERG, GEORG GOTTLÖB RICHTER und PHILIPP GEORG SCHRÖDER. Glanzstücke aus dieser Zeit sind RAHN's Examina, deren eingehende Schilderungen wir in den Briefen an seinen Vater in Zürich finden. Die Kandidaten wurden dabei mit Kaffee, Rheinwein und Konfekt bewirtet. Am 8. Juni 1771 erhielt JOHANN HEINRICH RAHN die akademische Würde eines Doktors der Medizin. Seine Dissertation «De miro inter caput et viscera abdominis commercio» («Über den merkwürdigen Zusammenhang zwischen dem Haupt und den Eingeweiden des Unterleibes») verteidigte RAHN glänzend auf dem Katheder. Später wurde seine Arbeit im Buchhandel in Zürich verkauft. Einige Monate in Wien ergänzten noch seine Kenntnisse, bevor er im Herbst 1771 nach Zürich zurückkehrte.

In seiner Privatpraxis hatte RAHN zunächst wenig Arbeit, um so mehr empfand er die herrschenden sozialen Missverhältnisse und die schlechte Gesundheitspflege in der Stadt und ganz besonders in der Landschaft. Das war die Voraussetzung für viele spätere Anregungen, die von dem jungen Arzt ausgingen. Mit grosser Freude unterrichtete er seine Privatschüler vor allem in Physiologie, Anatomie und Pathologie. RAHN's einsichtiges und kluges Benehmen, seine Uneigennützigkeit und seine Kenntnisse führten dazu, dass ihn immer mehr Patienten aufsuchten. So konnte er sich, jetzt im 25. Lebensjahr stehend, um ANNA BARBARA VON ORELLI bewerben. Die am 2. August 1774 geschlossene Ehe war überaus glücklich. Von den elf Kindern, die diesem Paar geboren wurden, überlebten allerdings nur drei Töchter und ein Sohn die Eltern: HANS RUDOLF RAHN folgte den Fußstapfen seines Vaters, übernahm später seine Praxis und seinen Unterricht am medicinisch-chirurgischen Institut. (Der hoffnungsvolle andere Sohn, FELIX, starb während seiner Apothekerlehre.)

Ein ständiger, intensiver Briefwechsel verband RAHN mit vielen bedeutenden Zeit-

¹ Ausführliche Biographie in der Dissertation: «Medicin-Doctor und Chorherr Johann Heinrich Rahn 1749—1812. Ein Beitrag zur Medizingeschichte der schweizerischen Aufklärung.» Zürich 1959.

genossen und half ihm, seine Kenntnisse zu erweitern. (Fachzeitschriften über die Fortschritte in der Erkenntnis und Behandlung der Krankheiten existierten noch nicht.)

JOHANN MELCHIOR AEPPLI (1744—1813) tauschte ganz speziell viel Erfahrungen und Lese-stoff mit dem jungen Zürcher aus, wobei die Aus- und Fortbildung der Ärzte sowie die Volksaufklärung diskutiert wurden.

Auch JOHANN GEORG AMSTEIN (1744—1794), von Zizers und Pfäfers, sowie PAUL USTERI (1768—1831) korrespondierten eifrig. USTERI war ein Lieblingsschüler RAHN's, später sein Nachfolger als Präsident der Naturforschenden Gesellschaft und der Medicinisch-chirurgischen Cantonalgesellschaft.

RAHN realisierte immer mehr die sich vergrößernde Kluft zwischen Land und Stadt. Aktiv versuchte er, den Söhnen aus der Landschaft die Ausbildung als Arzt zu ermöglichen; Mit Idealismus und Geschäftssinn kam er dem Ziel immer näher. Zuerst förderte er den m e d i z i n i s c h e n L e s e z i r k e l im Gesellschaftshaus zum schwarzen Garten, wo die Land-wundärzte Zutritt hatten, und veranlasste die Erweiterung der medizinisch-chirurgischen B i b l i o t h e k. Eine enge Verbindung zwischen Theorie und Praxis sei unerlässlich, wiederholte RAHN oft. 1781 zog er mit seiner Familie in eine geräumigere Wohnung um: den grossen Löwenstein, damit er mehr Jünglinge als T i s c h g ä n g e r bei sich aufnehmen und ihre Ausbildung fördern könne. Auch die Sonntagsgesellschaft – aus der die Studentengesellschaft oder «Medicinisch-chirurgische Gesellschaft studierender Jünglinge» hervorging – konnte sich jetzt bei ihm zu Hause treffen und intensiv arbeiten. Das Seminar und die helvetische Gesellschaft correspondierender Ärzte und Wundärzte entwickelten sich aus diesen Anfängen.

Der Mesmerismus oder animalische Magnetismus und Somnambulismus wurde von RAHN als Folge seiner Erziehung zu kritischem und unbefangenen Urteil entschieden abgelehnt, zugleich aber auch am besten und objektivsten geschildert. Unterstützt wurde er darin von J. CHRISTOPH SCHERB, PAUL USTERI, HENRI MEISTER, Dr. AMSTEIN und selbstverständlich auch J. M. AEPPLI. Der grosse Gegenpol in dieser Angelegenheit war von 1785 an der Zürcher JOHANN CASPAR LAVATER. RAHN jedoch stellte dieser ganzen Fluidum-Theorie einen psychologischen Erklärungsversuch gegenüber, der von so grossem Einfluss auf seine schweizerischen Zeitgenossen war, dass die neue Heilmethode damit begraben wurde: Eine bedeutende medizinhistorische Leistung RAHN's.

Als Mediziner der A u f k l ä r u n g nimmt RAHN die Krankheit nicht mehr als gottgegeben oder kosmisch bedingt an, sondern er unterstützt die soziale Theorie von J. P. FRANK und setzt sich aktiv für die Behandlung bisher fatalistisch als unheilbar Betrachteter und für prophylaktische Massnahmen ein. 1782 konnte sich RAHN schon rühmen, in Zürich 600 Kinder mit dem glücklichsten Erfolg gegen die P o c k e n geimpft zu haben. Auch kommen in dieser Zeit zum erstenmal bisher vernachlässigte soziale Gruppen in den Bereich der Medizin.

Aufklärung und Bildung des Volkes ist das Hauptmotiv für die Herausgabe dreier volkstümlicher Zeitschriften:

Die «Gazette de santé» oder das «gemeinnützige medicinische Magazin» erschien 1782 bis 1785.

Das «Archiv gemeinnütziger physischer und medicinischer Kenntnisse zum Besten des zürcherischen Seminars geschickter Landärzte» wurde zwischen 1787 und 1791 herausgegeben. Ab 1792 wurde das «Archiv» in eine Wochenzeitschrift umgewandelt und RAHN gab es im Eigenverlag heraus als «Gemeinnütziges Wochenblatt physischen und medicinischen Inhalts zum Besten des zürcherischen Seminars geschickter Landaerzte».

Neben dem tierischen Magnetismus, Somnambulismus und der Pockenprophylaxe beschäftigten sich diese Arbeiten mit den Scheintoten, dem Gesundheitskatechismus von Dr. FAUST, der Erhaltung eines dauerhaften Körpers, der Förderung der L e i b e s ü b u n g e n u n d d e s S c h w i m m e n s. Auf RAHN's Initiative hin wurde das Sihlbad errichtet. Mit Spitalarzt LOCHER zusammen gründete er das «Magazin für Krankengeräthschaften», das erste unserer heutigen Krankenmobilmagazine. RAHN setzte also seine Ideen, die er schriftlich vertrat, möglichst immer auch in die Tat um. Ferner befasste sich RAHN in den Artikeln mit den öffentlichen Hinrichtungen und dem Pranger. In der «Anfrage an das Publikum» und in den folgenden «Nachrichten an das Publikum» schilderte er lebhaft die heute ganz phan-

tastisch anmutende, total ungenügende Ausbildung der Landärzte. Sein Bestreben war, die Mittel für eine Reform dieses Zustandes zu sammeln.

Im selben Sinne wie die Zeitschriften – man sollte dem Umfang nach eher von Büchern sprechen – gründete RAHN die «allgemein schweizerische Gesellschaft zur Förderung des Guten» sowie die «zürcherische Lokalgeseellschaft zur Aufnahme sittlicher und häuslicher Glückseligkeit» mit ihren segensreichen Auswirkungen (unter anderem die Gründung der Arbeitsschule für Töchter unbemittelter Eltern, der Zeichnungsschule für Handwerker).

Für eine bessere Schulbildung aller in der Landschaft Wohnenden besorgt, erstellte RAHN 1796 ein «Neues Scholarium betreffend Besoldung der Landschulmeister».

Im April 1784 hatte RAHN die grosse Freude, das Seminar im Waldegg zu eröffnen: Es sollten darin jeweils 20 bis 24 geschickte Landärzte in einem dreijährigen Studiengang unentgeltlich ausgebildet werden, daneben auch einige tüchtige Hebammen ihre Kenntnisse erweitern können. Zwei Krankenzimmer mit Patienten dienten dem damals seltenen klinischen Unterricht. Die Lehrer des medicinisch-chirurgischen Instituts erteilten den Unterricht unentgeltlich für Minderbemittelte und RAHN persönlich übernahm das Amt des Kurators, der das Einhalten des Studienplanes und die sinnvolle Ausfüllung der Freizeit überwachte neben dem Erledigen der administrativen Angelegenheiten. Das Seminar war eine revolutionäre Einrichtung und entsprach einem wirkungsvollen Stipendium. Um die ehemaligen Schüler – jetzt Ärzte in der Landschaft – weiterhin mit den neuern Ergebnissen der Heilkunst vertraut zu machen, führte RAHN eine lebhaftige Korrespondenz, schrieb Preisfragen aus und veröffentlichte den «Briefwechsel mit seinen ehemaligen Schülern», aus dem dann 1795/96 die «Medicinisch-practische Bibliothek» hervorging.

Der Stäfner Handel zwang RAHN, das Seminar nach elfjährigem Bestehen zu schliessen, da einige ehemalige Zöglinge in der Landschaft und auch RAHN's persönliches Eintreten für eine Verständigungspolitik mit Stäfa ihm das Misstrauen von uneinsichtigen Aristokraten des zürcherischen Stadtstaates eintrugen und somit auch die Mittel für sein Unternehmen zu fließen aufhörten.

Voraussetzung für das Seminar im Waldegg war die Gründung des medicinisch-chirurgischen Institutes 1782, an der RAHN massgebend beteiligt war. Es war die erste eigentliche Medizinschule der Stadt Zürich – und die direkte Vorgängerin der heutigen medizinischen Fakultät der Universität Zürich. Dieses private Institut wurde dann nach 22 Jahren 1804 zum Kantonalinstitut erhoben. Ergänzende Kenntnisse erwarben die Studenten am Carolinum, an der Anatomie, im botanischen Garten, in den Krankenhäusern, in der Bibliothek und in den gelehrten Gesellschaften, speziell der Physikalischen Gesellschaft. Die Ausbildung dauerte drei Jahre, wobei die Vorlesungen im Haus der Gesellschaft zum schwarzen Garten gehalten wurden. (Die Gesellschaft der Schärer und Bader im Haus zum schwarzen Garten – der die Ärzte angehörten – war ein Teil der Schmiedenzunft.) RAHN selbst unterrichtete Physiologie, Pathologie, Therapie, Gerichtsmedizin und hielt ein Kolloquium. Einige Nachschriften von seinen Vorlesungen sind erhalten.

Sogar die Grundbedingungen einer K o s t h a l t u n g bei Bürgerseuten in der Stadt legte RAHN bis in alle Details fest. (Die Erfahrung dazu hatte er durch die bei ihm wohnenden Tischgänger erhalten.) Für seine Schüler und Zuhörer verfasste RAHN eine Reihe von Schriften: Grundsätze der allgemeinen Pathologie; Handbuch der Vorbereitungswissenschaften; Handbuch der praktischen Arzneiwissenschaften; die Fieberlehre.

Neu für die damalige Zeit war, dass RAHN sehr viel Wert auf U n t e r r i c h t a m K r a n k e n b e t t, in der Poliklinik und im Operationssaal legte. Mit der Erklärung zum Kantonalinstitut erhielten die staatlich angestellten Lehrer eine Lehrverpflichtung und so war erstmals die Doppelaufgabe des Spitals anerkannt und praktisch eingeleitet. Trotzdem versuchte RAHN 1812 nochmals mit der Lehrerschaft des Instituts eine P r i v a t k r a n k e n a n s t a l t zu eröffnen, wo die Studierenden die Patienten unter Aufsicht betreuen sollten. Leider endete sein Leben vor der Verwirklichung des bis in alle Einzelheiten festgelegten Planes.

Als das medicinisch-chirurgische Institut durch die medizinische Fakultät der Universität abgelöst wurde, ging auch JOHANN HEINRICH RAHN's und seines Sohnes RUDOLF reichhaltige Bibliothek als Grundstock der medizinischen Bibliothek an die kantonale Lehranstalt über.

1784 bewarb sich RAHN mit Erfolg um den gedoppelten Lehrstuhl für Naturlehre und Mess-

kunst am Gymnasium Carolinum. Somit erhielt er gleichzeitig das *Canonicat*, das heisst er war jetzt *Chorherr*. 1789/90 versah er sogar noch das Amt des *Rector magnificus*.

Um seinem neuen Lehramt gerecht zu werden, verfasste RAHN wieder eine Reihe von *Schriften*, und zwar in lateinischer Sprache: Die «neun *Exercitationes*» sind Disputierübungen, die «*Positiones physicae*» und die «*Theses physicae*» befassen sich mit neuern Erkenntnissen.

Um auch über mehr Demonstrationsmaterial zu verfügen für die üblichen, den offiziellen Unterricht ergänzenden Privatvorlesungen, erwarb RAHN zuerst JOHANNES GESSNER's Sammlungen, wobei er speziell die *Mineraliensammlung* durch viel eigene Erwerbungen zu einer Sehenswürdigkeit vergrösserte. Beim Tod von JOHANN CASPAR FÜSSLI kaufte er dessen *Insektensammlung* dazu. 1805 wurde die ganze Sammlung RAHN's für die Stadtbibliothek aufgekauft, nur die Tiere behielt RAHN und vermachte sie 1807 der Naturforschenden Gesellschaft.

Trotz der vielfältigen Lehrverpflichtungen und der Praxis war RAHN ein guter, beliebter Gesellschafter, Mitglied der *moralischen Gesellschaft*, der *Gesellschaft der Gelehrten auf der Chorherrenstube*, des *zürcherischen Sanitätsrates*, und verwandte er sich für eine *Taubstummenanstalt*. Besonders hervorzuheben ist seine aktive Mitgliedschaft bei der *Physikalischen (Naturforschenden) Gesellschaft in Zürich*: Schon 1768 – vor seinem Auslandsaufenthalt – erfolgte der Eintritt. Allein bis 1785 hielt RAHN zehn Vorträge – ohne die Rezensionen aus den Gebieten der Heilkunde, Physik, Mechanik und Meteorologie mitzuzählen. 1790 wurde RAHN *Vizepräsident* und *Quästor*, 1803 bis zu seinem Tod 1812 war er *Präsident* der Naturforschenden Gesellschaft. Der botanische Garten, die Sammlungen und die Bibliothek der Gesellschaft wurden von allen Schülern des *medizinisch-chirurgischen Instituts* eifrig benützt. Für die Schüler des Carolinum demonstrierte RAHN persönlich Pflanzen im botanischen Garten.

PAUL USTERI gab RAHN die Idee, die schweizerische Ärzteschaft etwas zusammenzufassen. Der unermüdliche RAHN, dem schon das Zusammenwirken und die Weiterentwicklung verschiedenster Anstalten und Vereine zu verdanken waren, erreichte mit seinem genialen Streben, dass die offizielle Eröffnung der *Helvetischen Gesellschaft correspondierender Aerzte und Wundaerzte* am 10. Juni 1789 erfolgte. RAHN war auch hier wieder die Seele und Triebfeder und wurde deshalb zum *Präsidenten* gewählt. Zweihundert deutschschweizerische Ärzte schlossen sich an. Beinahe alle waren ehemalige Schüler RAHN's. Viele ältere und bekannte Ärzte hielten sich fern. (Durch ihre Ungunst wurde RAHN auch sonst geplagt.)

In *Monatszirkularen* wurden alle Angelegenheiten der *Helvetischen Gesellschaft* behandelt und Ratschläge für Behandlungen bekanntgegeben. Doch die rasche Zunahme der Einzelkenntnisse und der wissenschaftlichen Fortschritte rief nach periodisch erscheinenden Veröffentlichungen. RAHN übernahm eine solche Herausgabe, und zwar als *Novum* nicht mehr als Privatunternehmen, sondern als *Eigentum* der Gesellschaft. So entstand die erste Fachzeitschrift, die sich ausschliesslich an die Ärzte wandte und somit die Aufklärung in engerem Sinn überstieg: Es ist das «*Museum der Heilkunde*».

Auch die ersten *Versicherungsgedanken* traten jetzt auf, und 200 Ärzte sandten regelmässig Beiträge zur *Äufnung des Witwenfonds* ihrer Gesellschaft.

Mit der *Staatsumwälzung* 1798 traten für die *Helvetische Gesellschaft correspondierender Aerzte und Wundaerzte* schwierige Zeiten ein. Durch die *Mediationsakte* wurde der Boden reif für kantonale Gesellschaften. Nach eingehenden Beratungen entschloss sich auch RAHN zu einer *medizinisch-chirurgischen Cantonalgesellschaft*, die sich am 7. Mai 1810 zum erstenmal versammelte. Chorherr RAHN wurde wieder zum *Präsidenten* gewählt. Die neue Gesellschaft war auch verantwortlich für die *medizinische Bibliotheksgesellschaft* in Zürich. Heute ist sie die *Gesellschaft der Ärzte des Kantons Zürich* und noch ebenso wichtig wie zur Zeit der Gründung.

Für diesen gelehrten Zürcher JOHANN HEINRICH RAHN blieben die Ehrungen nicht aus: Schon 1782 erhielt er einen Ruf an die *Universität Göttingen*, den er unter anderem aus familiären Gründen ablehnte. Die *römisch-kaiserliche Akademie der Wissen-*

schaften und die Société des sciences physiologiques in Lausanne ernannten RAHN zu ihrem Mitglied, wie auch die Societas physico-medica Helvetica in Basel. Am wichtigsten und folgenreichsten für RAHN war die Verleihung der Pfalzgrafenwürde (Diploma comitis palatini) im Sommer 1792: Jetzt durfte er nach seinem eigenen Ermessen den geschicktesten und verdientesten seiner Zöglinge die Doktorwürde verleihen. Somit sollten die Absolventen des medicinisch-chirurgischen Instituts und des Seminariums den auswärts ausgebildeten Ärzten gleichgestellt werden können. Wegen der Missgunst älterer Ärzte machte RAHN nur spärlichen Gebrauch von seinem Recht. Aber er verlieh unter anderen JOHANN GOTTLIEB FICHTE den Doktor der Philosophie.

Neben dem vielseitigen Wissen RAHN's in Medizin – für die Beobachtung und Behandlung Chronischkranker zeigte er, im Gegensatz zu seinen Zeitgenossen, eine ganz spezielle Fähigkeit – und in den Naturwissenschaften müssen wir seine Geläufigkeit in den alten Sprachen, seine Kenntnis des Englischen und Französischen, das Interesse an der Musik – RAHN korrespondierte mit HANS GEORG NÄGELI – und die verwirrende Vielfalt von anderen Themen, die er zur Veröffentlichung auswählte, bewundern.

Aktive Politik lag dem gemässigten Charakter RAHN's fern, doch als er als Senator in der Helvetischen Republik daran teilnehmen musste, setzte er sich sehr für eine damals dringend notwendig gewordene staatliche Medizinalordnung ein. Seine Briefe vom jeweiligen Sitz der helvetischen Zentralbehörden an seine geliebte Gattin in Zürich sind ausserordentlich spannend und aufschlussreich. Von Aarau aus schrieb er, dass er sich gewiss nicht weigern würde, aus diesem Theater abzutreten. Bald darauf erhielt er jedoch den Auftrag für die schriftliche Ausarbeitung seiner Vorschläge der «Einrichtung des medicinischen Policewesens in der Republik». In Luzern und Bern arbeitete er ständig daran weiter und betreute zwischenhinein immer wieder Patienten. 1799 und 1801 erschienen dann seine Vorschläge in zwei Heften als «Medicinische Policey» im Magazin für gemeinnützige Arzneikunde. Die vorgesehenen Verordnungen und Pläne muten uns heute noch sehr fortschrittlich an. Besonders eingehend befasst sich RAHN mit der Ausbildung der Ärzte, die er am liebsten für die ganze Republik in einer zentral gelegenen Lehranstalt gesehen hätte, damit der theoretische Unterricht, die Sammlungen, Laboratorien usw. möglichst grosszügig hätten gestaltet werden können. Das Medicinisch-chirurgische Nationalinstitut blieb leider auf dem Papier stehen.

Bevor RAHN nach dieser anstrengenden Zeit seine Arbeit in Zürich wieder aufnehmen konnte, musste er sich bei einer Badekur in Baden erholen. Zurückgekehrt, wurde er als Mitglied der Erziehungsgesellschaft vorgeschlagen und aufgefördert, an den Geschäften der Organisationskommission für den Kanton Zürich teilzunehmen. Beides lehnte er jedoch ab mit der Begründung, dass er sich entschlossen habe, sich nur noch denjenigen zu widmen, die seinen Kenntnissen angemessen und seinem Beruf verwandt seien.

Der trotz seines grossen Einflusses bescheiden gebliebene Chorherr wurde als Arzt, Lehrer, Freund und Ratgeber geliebt und verehrt. Auch im Ausland war er früh bekannt und wurde immer wieder von durchreisenden Gelehrten aufgesucht, zum Beispiel von FRANK, RICHTER, GOETHE, FICHTE.

RAHN's Gesundheit jedoch war gar nicht so glänzend, wie wir nach seinen vielfältigen Leistungen zu schliessen neigen. Nach 1803 speziell liess seine schriftstellerische Tätigkeit in ihrem Umfang immer mehr nach. Er hatte von da an je länger desto mehr Fieberschübe, denen er mit Schröpfen, Molkenkuren und eisenhaltigem Mineralwasser beizukommen trachtete. Von anfangs Juli 1812 an erholte er sich nicht mehr richtig und entschlief nach immer mehr zunehmender allgemeiner Wassersucht am 3. August 1812. Auf Veranlassung der medicinisch-chirurgischen Cantonalgesellschaft stach der bekannte Kupferstecher Lips noch das Porträt von JOHANN HEINRICH RAHN, der Weltweisheit und Arzneigelehrsamkeit Doktor, der so revolutionierend die ganze Ausbildung der Mediziner aufbaute und die Fortbildung und den Zusammenschluss der praktizierenden Ärzte als erster als Notwendigkeit erkannte und verwirklichte, ohne dabei die vermehrte Schulung, Aufklärung und Förderung der Gesundheit des Volkes zu vergessen.